



Traditionslinien und Paradigmen im Umgang mit Antisemitismus – eine Auswahl

Antisemitismus (AS) an der Schule ist also kein neues Phänomen. Die subtileren Ausdrucksformen werden zunehmend überlagert durch offene Aggression und gar tätliche Gewalt. Gleichzeitig wächst die Aufmerksamkeit für dieses Thema, da immer mehr Fälle aus der Schule an die Öffentlichkeit gelangen und die Berichte von Betroffenen häufen sich.

In der pädagogischen Arbeit zu Antisemitismus haben sich Ansätze durchgesetzt, die darauf abzielen, Antisemitismus durch Begegnungspädagogik, Dekonstruktion von Vorurteilen und historisches Lernen – hier vor allem durch Zeitzeug*innengespräche und Gedenkstättenbesuche – einzudämpfen. Bis heute wird der Vorstellung, die Erziehung über Auschwitz könne zwangsläufig gegen fortwirkenden Antisemitismus immunisieren, viel Gewicht beigemessen (vgl. Kistenmacher, 2017). Im Hinblick auf die Antisemitismusprävention erweist sich diese Verknüpfung als problematisch, unter anderem weil die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nicht selten von Täter-Opfer-Umkehrungen (vgl. MEMO Studie) und unbehaglichen Emotionen begleitet wird (Chernivsky 2017). Themenbezogene Emotionen, Reaktionen und Distanzierungsverhalten haben im regulären pädagogischen Setting kaum eine Rolle gespielt (vgl. Messerschmidt 2015; Schäuble 2016; Chernivsky 2018; Bernstein 2018). Zudem trug die Subsummierung von Antisemitismus unter Rassismus dazu bei, dass die spezifischen Aspekte antisemitischer Logiken und Wirkungsweisen bis heute weitgehend unerkannt sind.

Der 2017 veröffentlichte Bericht des Zweiten Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus weist darauf hin, dass der Umgang mit aktuellem Antisemitismus im Bereich Schule, Jugend- und Sozialarbeit, in der Aus- und Weiterbildung von Lehr- und Fachkräften erhebliche Leerstellen aufweist. Nicht nur im Präventionsbereich, sondern auch in der Intervention nach antisemitischen Vorkommnissen gibt es einen großen Nachholbedarf. Folgende Traditionslinien haben weitreichende Implikationen für den Umgang mit Antisemitismus und sollten bei der Analyse antisemitischer Vorfälle mit berücksichtigt werden.



PRINZIPIEN

P



ACT | ACCEPTANCE
COMMITMENT
TRAINING

1. Historisierung:

Antisemitismus wird überwiegend historisch verstanden. Damit gilt es weitestgehend als überwunden und wird gegenwärtig nicht erkannt.



kompetenz
zentrum
PRÄVENTION UND EMPOWERMENT.



PRINZIPIEN **P** !

ACT | ACCEPTANCE
COMMITMENT
TRAINING

2. Tabuisierung:

Nach 1945 entwickelten sich ein latenter Antisemitismus, die den Umgang mit Antisemitismus bis heute regulieren. !

**kompetenz
zentrum**
PRÄVENTION UND EMPOWERMENT.



PRINZIPIEN **P** !

ACT | ACCEPTANCE
COMMITMENT
TRAINING

3. Distanzierung:

Umgang mit Antisemitismus ist durch Ambivalenzen und Distanzierungsbedürfnisse geprägt. Als Beispiel gilt die Tendenz zur Auslagerung auf andere fix gemachte Gruppen.

**kompetenz
zentrum**
PRÄVENTION UND EMPOWERMENT.



PRINZIPIEN
P



ACT | ACCEPTANCE
COMMITMENT
TRAINING

4. Objektivierung:

Jüdische Lebensrealitäten werden auf feste Rollen reduziert. Die Definitionsmacht von Jüd*innen ist in vielerlei Hinsicht eingeschränkt.



kompetenz
zentrum
PRÄVENTION UND EMPOWERMENT.



PRINZIPIEN
P



ACT | ACCEPTANCE
COMMITMENT
TRAINING

5. Individualisierung:

Vorfälle werden als „plötzliche“ Einzelfälle abgetan. Das Problem wird bei Jugendlichen gesucht. Die systemischen Ursachen werden übersehen.



**kompetenz
zentrum**
PRÄVENTION UND EMPOWERMENT.

